

Narrenkarren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die makabre Werbespot-Story

Er packte die leere Coladose, schwang den Arm und wollte sie wegschleudern. Leider klammerte er sich zu stark an die Dose, so dass er mitflog. Hart prallte er zusammen mit der Dose auf dem Asphalt des Parkplatzes auf. Bewusstlos blieb er liegen.

Die Dose hatte trotz der Unbill, die er ihr antun wollte, Erbarmen mit ihm. Sie rollte aus seiner geöffneten Hand gegen seinen Kopf und träufelte den letzten Tropfen Cola auf seine Stirn.

Der kühle Saft erweckte ihn wieder zum Leben.

Er stand auf, sah sich um und kickte mit dem Fuss die Coladose weg, als hätte sie Schuld an seinem Missgeschick.

Er rieb sich noch ein paar mal die Augen und setzte sich dann an das Steuer seines Wagens.

Als er losfuhr, knirschte es unter einem Reifen, bald darauf vernahm er ein pfeifendes Geräusch, der Wagen schwankte.

Verdammt! fluchte er, stieg aus und besah sich die Beschering. Der Reifen war platt.

Eine furchtbare Wut überkam ihn; er packte die Dose ein zweites Mal und wollte sie wieder fortschleudern. Da verspürte er eine weiche Hand auf der Schulter. Er staunt drehte er sich um und blickte in das Gesicht des Girls, das er im Werbespot kennengelernt hatte.

Hello, sagte das Sexygirl, was tust du da, Sweetheart?

Verlegen stammelte er etwas vor sich hin.

Nimm mich lieber mit, sagte das Sexygirl.

Wohin möchtest du? fragte er, einigermaßen gefasst.

Ins Cola-Land, wohin denn sonst? sagte das Sexygirl.

So führen sie gemeinsam dorthin. Berge von Coladosen türmten sich, das Meer war kaum noch zu sehen.

Ist es nicht wundervoll? fragte das Sexygirl und wackelte mit dem Busen.

O doch, sagte er, it's wonderful, Darling.

Wie er sie umarmen wollte, da begannen die Dosenberge zu zittern, er sah mit Entsetzen, wie Tausende von Dosen mit furchtbarem Getöse auf ihn zurollten. Halt, halt! schrie er verzweifelt.

Bevor er endgültig erdrückt wurde, flog das Sexygirl davon. Mit einem letzten Blick las er, was auf ihren Flügeln stand: Cola. Sonst nichts.

Nie wurde herausgefunden, woran der Mann gestorben war. Er wurde tot neben seinem Wagen auf dem Parkplatz gefunden. Es deutete auch nichts auf ein Verbrechen hin. Neben ihm lag eine leere Coladose.

Seine Kollegen wollten sie ihm mit ins Grab geben, doch sie war auf einmal verschwunden. Aus Versehen und in der Eile warfen sie ihm eine Pepsibüchse als letzten Gruss nach.

Seither findet der Tote, wie erzählt wird, keine Ruhe mehr. In besonders warmen Sommernächten, wenn alle unter der Temperatur und dem Durst leiden, soll er umhergeistern und auf den Strassen die weggeschmissenen Coladosen einsammeln. Jedenfalls sind am nächsten Morgen keine zu finden wie sonst.

Abstraktes Gedicht

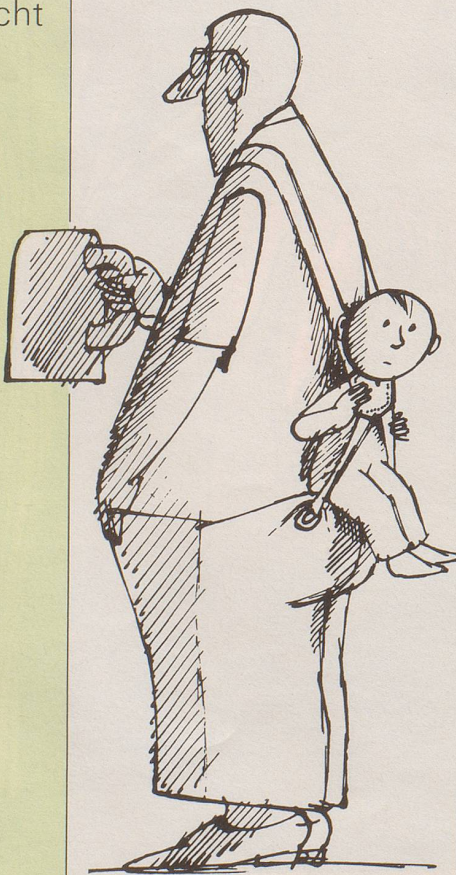
1 AAAAAAAAAAAAAAAAAA
1 BBBBBBBBBBBBBBBB
1 CCCCCCCCCCCCCCCC
1 DDDDDDDDDDDDDDD

2 AAAAAAAAAAAAAAAAAA
2 BBBBBBBBBBBBBBBB
2 CCCCCCCCCCCCCCCC
2 DDDDDDDDDDDDDDD

3 AAAAAAAAAAAAAAAAAA
3 BBBBBBBBBBBBBBBB
3 CCCCCCCCCCCCCCCC
3 DDDDDDDDDDDDDDD

4 AAAAAAAAAAAAAAAAAA
4 BBBBBBBBBBBBBBBB
4 CCCCCCCCCCCCCCCC
4 DDDDDDDDDDDDDDD

5 AAAAAAAAAAAAAAAAAA
5 BBBBBBBBBBBBBBBB
5 CCCCCCCCCCCCCCCC
5 DDDDDDDDDDDDDDD



Steigerung

Einer kann überlegen und handeln. Zwei können es ebenfalls. Drei bringen es auch noch fertig. Bei vier Leuten wird es schon schwieriger. Sind fünf beisammen, dann gelingt es nur unter grosser Anstrengung. Sechs schaffen es meist nicht mehr: Einer denkt und handelt, die andern rennen ihm nach. Oft ins Verderben.

Vergebliche Mühe

Vieles lassen wir uns durch den Kopf gehen, doch wo sind die Spuren?

Frage

Warum sagen wir eigentlich noch: Er hat ein Brett vor dem Kopf? Längst ist es Beton.

Die falsche Frage

Was gibt es Schöneres, als dem Alltag zu entfliehen? Diese suggestive Frage taucht in Reiseprospekten und in Reiseinseraten immer wieder auf. Doch stellen wir die Frage einmal anders: Aus welchen Gründen will überhaupt jemand dem Alltag entfliehen?

Wenn unsere Arbeitsplätze interessant und die Arbeitsbedingungen angenehm, die Wohnverhältnisse gut und die Beziehungen menschlich wären, so würden sich wohl alle Leute auf jeden Tag ihres Lebens freuen, und niemand käme auf den Gedanken, vor dem Alltag fliehen zu müssen.

Schöner als die Flucht vor dem Alltag wäre es also, wenn sich dieser Alltag so präsentieren würde, dass niemand mehr vor ihm fliehen will. Unter diesen Voraussetzungen könnte die Flucht in konfektionierte Ferien wieder durch das eigentliche Reisen ersetzt werden. Und dazu brauchte es keine Fluchthelfer in der Form von Reiseveranstaltern.

Kurz berichtet

AP – Washington. US-Präsident Ronald Reagan erklärt immer wieder, dass die Streitkräfte der UdSSR jenen der USA überlegen seien, so dass es einen Rüstungsvorsprung aufzuholen gälte. Auf die Frage, ob er denn lieber über eine Armee wie jene der UdSSR als über eine Armee wie jene der USA verfüge, antwortete Ronald Reagan jedoch: «Nein.»

SDA – Bern. Bundesrat Pierre Aubert ist als reisefreudiger Ausussenminister bekannt. Wenig bekannt ist jedoch, welchen Zwecken seine Auslandsreisen dienen. Wie nun aus dem Bundeshaus verlautet, pflegt Aubert mit seinen Reisen das Image der

Schweiz. Eine ständerätliche PR- und Werbekommission unter dem Vorsitz von Max Affolter wird nun – da die Pflege bereits vorhanden ist – ein dafür geeignetes Image suchen.

GESCHICHTE

Auf die Dichter und Denker folgen die Henker und auf die Henker wiederum die Dichter und Denker und so fort.

PRIORITÄT

Seit Geheimdienstagenten das Greenpeace-Schiff in Neuseeland versenkt haben, wissen wir, dass die Atombombenversuche den Vorrang haben. Schliesslich geht es um die Sicherheit der westlichen Welt ... Die Natur bedroht uns ja nicht –

Bedienung

Mussten Sie auch schon in einem Restaurant? Nein, nicht das, was Sie jetzt denken. Ich meine: Wollten Sie auch schon bezahlen und wollten rufen? Bestimmt. Sind Sie dann ebenfalls in Verlegenheit geraten, besonders, wenn das Servierfräulein nicht mehr blütenfrisch jung war? Als aufgeschlossener Mensch haben Sie gewiss jedesmal Hemmungen, mir nichts, dir nichts und frischfröhlich «Fräulein!» zu rufen. Aber was soll man denn? «Hallo, Bedienung!» – nein, das geht wirklich nicht. Etwa «Madame»? Das tönt ja furchtbar gespreizt. «Frau», das geht schon gar nicht, geradezu beleidigend wäre das. Wie schön, wenn der Vorname bekannt ist. Da wird alles wieder so einfach: «Anita, noch einen Kaffee, bitte!» Etwa so. Leider habe ich keine Stammebeiz. Ich kenne daher auch keine Vornamen. So sitze ich da und schwitze, wenn es ums Zahlen geht. Wie froh bin ich, wenn das «Fräulein», das gar keines ist, mir einen Blick zuwirft. Dann kann ich mit der Hand ein Zeichen geben. Ganz wohl ist mir dabei auch nicht. Das fehlende Wort wäre wohl ein Grund, mir ein Restaurant auszusuchen, wo ich bald einmal regelmässiger Gast wäre, das «Fräulein» mich kennt und ich es (wie schrecklich die Grammatik sein kann) kenne, so dass ich nur «Anita» rufen müsste.

Wortspiel?

Die Kreuzbraven haben die Eigenschaft, andere aufs Kreuz zu legen.

Glaube

Manche glauben an das Gute im Menschen. Es gibt Äpfel, die faulen von innen heraus.

Feststellung

Für viele ist das Motorenöl die einzige geistige Nahrung, mit der sich das Gehirn regelmässig beschäftigt.

Sinnverwand

Die Mücke, die wir oft zum Elefanten machen, ist nichts anderes als ein genmanipuliertes Wesen. Wir sollten vorsichtiger sein mit dem Klonen.

???

Auf die Frage, wie ihm die Huldigungsfeiern zu seinem 70. Geburtstag gefallen haben, antwortete der bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauss: «Es hat sich – und ich muss schon sagen: wieder einmal mehr – bewahrheitet, dass meine Beliebtheit, nicht nur bei den Bürgerinnen und Bürgern, auch bei den Politikern innerhalb und ausserhalb der Koalition, grösser ist als meine Beileibtheit. Aufgrund dieser Erfahrungen neige ich zur Annahme, mein Licht nicht in jenen Schatten stellen zu müssen, den unser hochverehrter Herr Bundeskanzler auf mich werfen möchte. Insbesondere natürlich deshalb nicht, weil dieser Schatten ohnehin von jenen Erleuchtungen stammt, die ich Herrn Kohl angedeihen lasse. In all den Ehrungen, die ich auch seitens der Opposition nicht nur an meinem Geburtstag erfahren habe, sondern dauernd erfahre, indem sie mich ernst nimmt, sehe ich ein gutes Zeichen für die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland. Denn diese ruft instinktiv – heute noch unbewusst und leise, morgen schon bewusster und vernehmbarer – nach bodenständigen und hemdsärmlichen Leitfiguren meines Formats. Ich habe deshalb allen Grund – und ich betone: allen –, mit Optimismus auf die künftige Entwicklung unseres Landes zu schauen.»



Jagdzeit

Wenn ein Jäger den andern erschießt, so ist es immer eine Verwechslung gewesen – und der andere ein treuer Freund. Waidmanns Heil!

BEKANNTMACHUNG

Kein Spruch wird so schwer verdaut wie der Widerspruch.

Unterschied

Wir alle können lesen. Aber erkennen wir auch, was wir gelesen haben? Die Buchstaben sind uns vertraut, aber die Wörter bleiben fremd.

Überlegung

Wer einen Sturm der Entrüstung entfacht, ist nicht immer der, welcher selbst bläst. Es gibt immer solche, die mit dem Blasbalg in der Weltgeschichte umherlaufen.

Fortschritt

Früher spazierte man auf dem goldenen Mittelweg. Heute rast man auf der betonierten Autobahn.

Verwechslung

Für viele Leute ist ein Versprechen nichts anderes als ein Versprecher.

Logelei

Der Unterschied zwischen einem Unterschied und einem andern Unterschied besteht in der Unterschiedlichkeit der unterschiedlichen Unterschiede.

Schöner Irrtum!

Es gibt Leute, die leben ganz gut von ihren Irrtümern und nennen sich stolz Politiker.

Randbemerkung

Die wenigsten Leute sind besser als ihr Ruf. Aber die meisten Leute sind schlechter als ihr Nachruf.